

Sophie Ellsäßer

Kasussynekretismus und Wortfolge:

Alemannisch und Ostfränkisch im Vergleich

1. Einleitung

In den Dialekten des Deutschen finden sich unterschiedliche Kasussysteme mit jeweils eigenen, teilweise auch gegensätzlichen Tendenzen in Synkretismus und Distinktion. Synkretismus führt zu formalen Uneindeutigkeiten, die durch andere Mechanismen im Sprachsystem ausgeglichen werden können. Dieser Artikel beschäftigt sich mit den Auswirkungen, die die verschiedenen Tendenzen im Kasussynekretismus auf das morphosyntaktische System der Dialekte haben. Es wird das Zusammenspiel von Kasusmarkierung und Wortfolge bei der Zuordnung semantischer Relationen im Rahmen einer Korpusanalyse¹ untersucht. Hierbei sollen Ergebnisse aus dem alemannischen und aus dem ostfränkischen Sprachgebiet verglichen werden. In Kapitel 2 wird zunächst der theoretische Hintergrund erläutert. Kapitel 3 zeigt die besonderen morphologischen Grundlagen der beiden Untersuchungsgebiete, des Alemannischen und Ostfränkischen, auf und stellt die Möglichkeiten, die sich daraus für die Fragestellung dieser Arbeit ergeben, dar. Kapitel 4 skizziert das methodische Vorgehen und beschreibt die spezielle Form der Korpusanalyse. In Kapitel 5 werden schließlich einige Ergebnisse vorgestellt und interpretiert.

2. Theoretischer Hintergrund

Die grundlegende Eigenschaft von Kasus besteht in der Markierung semantischer Rollen, also im Ausdruck des Verhältnisses, das die einzelnen Referenten im Satz zueinander eingehen. Ein Subjekt im Nominativ drückt in zweistelligen Relationen im Deutschen das Agens aus, während das Patiens mit dem Akkusativ oder dem Dativ, den obliquen Kasus,² zum Ausdruck gebracht wird. Eine eindeutige Kasusmarkierung kann also in einem Satz die Frage nach den semantischen Relationen beantworten. Ein Kasussynekretismus gefährdet diesen eindeutigen Ausdruck auf morphologischer Ebene. Fallen Kasus auf formaler Ebene zusammen, sind durch Synkretismus also aufgrund ihrer Form nicht mehr voneinander zu unterscheiden, lässt sich damit mitunter die semantische Rolle nicht

¹ Die Daten, auf die sich dieser Artikel stützt, stammen aus dem LOEWE-Schwerpunkt „Fundierung linguistischer Basiskategorien“. Im Rahmen dieses Projektes wurde auch das korpuslinguistische Analysewerkzeug, die ReffMech-Datenbank, entwickelt, welches zur Analyse der Daten dieser Arbeit genutzt wurde. Vgl. KASPER ET. AL (2011f.).

² Als obliquus Kasus oder Obliquus gelten Kasus, die kein Nominativ sind. Dem Nominativ wird in dieser Betrachtungsweise eine Sonderstellung zugeteilt, die wiederum auf seine oben erwähnte Korrelation mit dem Agens zurückzuführen ist.

mehr eindeutig zuordnen. An dieser Stelle kann auch die Kongruenz zwischen Verb und Subjekt eine Rolle spielen. Kongruiert ein finites Verb eindeutig mit dem Subjekt, aber mit keinem anderen Komplement, ist dieses ebenfalls eindeutig markiert. Ein Satz, in dem semantische Relationen weder durch einen eindeutigen Ausdruck der Kasus noch durch Kongruenz zugeordnet werden, ist strukturell ambig. Werden in einem Sprachsystem nicht alle relevanten Kasus durch eine distinkte Kasusmarkierung ausgedrückt, treten also strukturell ambige Sätze auf, muss diese Zuordnung durch andere Mittel erfolgen.

(1) Die Frau pflückt die ganzen Blumen.

(2) Die Familie muss sie unterstützen.

Die Beispiele illustrieren die Relevanz von Kasusmarkierung und Kongruenz für die Zuweisung der semantischen Rollen. In Beispiel (1) geschieht dies lediglich durch Kongruenz. Formal kann das Subjekt *die Frau* wie auch das Objekt *die Blumen* sowohl einen Nominativ als auch einen obliquen Kasus ausdrücken. Lediglich die Kongruenz der finiten Verbform *pflückt* mit dem Subjekt *die Frau* schließt eine strukturelle Ambiguität aus. In Beispiel (2) findet sich ebenfalls keine eindeutige Kasusmarkierung an einem der Komplemente. Darüber hinaus kann hier das finite Verb *muss* mit beiden Komplementen formal kongruieren. Hierbei handelt es sich um einen strukturell ambigen Satz, bei dem Agens und Patiens aufgrund der oben genannten Faktoren nicht eindeutig zugeordnet werden können.

Die Art der Zuordnung semantischer Relationen auf Satzebene stellt eine grundlegende Kategorie eines jeden Sprachsystems dar. Diese kann, je nach System, in unterschiedlichem Maß durch die eben genannte eindeutige Kasusmarkierung oder aber eine feste Wortstellung erfolgen. PRIMUS (2012, 23) geht in Bezug auf das Deutsche davon aus, dass das agentivischere Argument in der unmarkierten Wortabfolge dem weniger agentivischen Argument vorausgeht; das Agens also vor dem Patiens steht oder, in Bezug auf die Ebene der syntaktischen Funktionen, das Subjekt in zweistelligen Relationen dem Objekt vorausgeht.³ Im Deutschen kann allerdings auch die markierte Abfolge, in der das Objekt vor dem Subjekt steht, auftreten. Es finden sich also zwei Varianten der Wortfolge, wovon jedoch lediglich die eine, die Subjekt-vor-Objekt-Abfolge, zur Markierung der semantischen Relationen beiträgt.

Die Zuordnung semantischer Relationen ist ein Problem, welches insbesondere in typologischen Arbeiten behandelt wird. So weisen BLAKE / MALLINSON (1981, 181–184) darauf hin, dass es sich hierbei um eine Beschreibungsebene handelt, die derart grundlegend für die Beschreibung jedes Sprachsystems sei, dass sie als Ausgangspunkt einer jeden Sprachuntersuchung dienen sollte. Sie

³ Hier soll in Bezug auf die Serialisierung lediglich die Abfolge von Subjekt und Objekt betrachtet werden. Auf die Stellung des Verbs beziehungsweise der verbalen Komponenten wird hier nicht näher eingegangen.

formulieren unterschiedliche Möglichkeiten zum Ausdruck semantischer Relationen: Neben den formalen Faktoren, bei denen sie Kasusmarkierung, Kongruenz und Serialisierung anführen, können auch der Kontext sowie eine eindeutige Belebtheithierarchie im Satz die semantischen Relationen zuweisen.

Diese Faktoren lassen sich allerdings nicht vollständig isoliert voneinander betrachten. Vielmehr interagieren sie miteinander. SIEWIERSKA (1998, 509–611) beobachtet einen Zusammenhang von Serialisierungsfixierung und Kasusmarkierung. In einer sprachübergreifenden Studie stellt sie fest, dass ein Sprachsystem eine freie Wortfolge zulässt, wenn es über ein ausgeprägtes Kasussystem, also ein Paradigma mit vielen distinkten Kasusformen, verfügt. Im Gegenzug lässt sich, so SIEWIERSKA (1998, 509–611), allerdings nicht feststellen, dass es bei einem weniger ausgeprägten Kasussystem, also einem Paradigma, das viele Synkretismen zulässt, zu einer Serialisierungsfixierung kommt.

In der folgenden Untersuchung zum Alemannischen und Ostfränkischen sollen die unterschiedlichen Kasussysteme dieser beiden Dialekträume als Grundlage für eine Analyse des Zusammenhangs ausgeprägter Kasusmarkierung Subjekt-vor-Objekt- beziehungsweise Objekt-vor-Subjekt-Abfolge dienen. Die beiden dialektalen Systeme sind für diese Untersuchung interessant, da sie trotz ihrer räumlichen Nähe und der gemeinsamen Zuordnung zum oberdeutschen Sprachraum Unterschiede in ihren Kasussystemen aufweisen, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

3. Morphologische Besonderheiten des Alemannischen und Ostfränkischen

Für eine Untersuchung zur Zuordnung semantischer Relationen bieten die rezenten deutschen Dialekte eine gute Datengrundlage. Sie sind relativ gut erforscht und dokumentiert. Somit sind bereits große Datenmengen verfügbar, die mit etwas Vorarbeit für eine Analyse genutzt werden können. Des Weiteren lassen sich hier morphosyntaktische Unterschiede auf einem relativ kleinen Gebiet und somit bereits bei relativ kleiner Datenmenge erhoffen.

Im Deutschen ist die Kasusmarkierung am Subjekt beinahe vollständig verschwunden. Kasus wird meist am Artikel, am Pronomen oder teilweise am Adjektiv ausgedrückt (vgl. etwa BLAKE 2001, 101–102). Will man sich mit den Kasussystemen der deutschen Dialekte befassen, lohnt es sich also, die Paradigmen dieser Wortarten zu betrachten.

Das Ostfränkische und das Alemannische bieten hier aufgrund der zu erwartenden Differenzen der morphologischen Systeme eine besonders interessante Vergleichsgrundlage. So tendiert das Alemannische insbesondere im Maskulinum des definiten Artikels zum Synkretismus von Akkusativ und Nominativ, während das Ostfränkische an dieser Stelle zu einem Synkretismus von Dativ und Akkusativ mit morphologisch distinktem Nominativ neigt (vgl. SHRIER 1965, 437). Die folgenden Beispiele zeigen zwei exemplarische Paradigmen des maskulinen definiten Artikels aus den beiden

untersuchten Dialektregionen. Hierbei sind die Formen im Singular von besonderer Bedeutung, da die Pluralformen relativ einheitlich häufiger zum Kasussynkretismus neigen. Die prototypisch synkretischen Formen sind in dieser Darstellung jeweils hervorgehoben.

(Abb. 1) Paradigma des definiten Artikels der alemannischen Mundart von Eschbach bei Waldshut nach ROTHMUND (1932)

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural (Maskulinum, Femininum Neutrum)
Nominativ	də	di, d	s	di, d
Akkusativ	də	di, d	s	di, d
Dativ	im	i də	im	i də

(Abb. 2) Paradigma des definiten Artikels der ostfränkischen Mundart von Hof an der Saale nach KAISER (1924)

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural (Maskulinum, Femininum Neutrum)
Nominativ	də	di	dəs	di
Akkusativ	dən	di	dəs	di
Dativ	dən	də(r), dərə	dəm, dən	də, di

Die beiden Paradigmen zeigen klar die unterschiedlichen Tendenzen des Kasussynkretismus der beiden untersuchten Gebiete. Während im alemannischen Paradigma der Nominativ und der Akkusativ im Maskulinum durch dieselbe Artikelform ausgedrückt werden, ist dies beim Ostfränkischen für den Akkusativ und den Dativ der Fall.

Diese beiden Paradigmen können natürlich keinesfalls als repräsentativ für die jeweiligen Dialektgebiete angesehen werden. Es spielt jedoch für diese Arbeit eine eher untergeordnete Rolle, die genannten Dialektgebiete erschöpfend zu beschreiben. Vielmehr sollen zwei morphologische Systeme dargestellt werden. Diese müssen aber nicht mit den anderen Dialektgebieten des Alemannischen und Ostfränkischen übereinstimmen. Der Verlauf sowie die Beschaffenheit morphologischer Isoglossen sind zum jetzigen Zeitpunkt noch relativ unerforscht. Die beiden hier zitierten

Ortsgrammatiken entstammen allerdings der unmittelbaren Nähe der Erhebungsorte der in der Korpusanalyse untersuchten Sprachdaten und spiegeln so die Paradigmen der untersuchten Systeme wieder. Ebenso zeigen diese Dialekte lediglich Tendenzen dieser Synkretismen beim hier dargestellten definiten Artikel. Beim Pronomen sind die distinkten Kasusformen weit vollständiger erhalten. Es zeigt sich also kein totaler Synkretismus der Kasus in den untersuchten dialektalen Systemen (vgl. etwa SHRIER 1965).

Nichtsdestoweniger finden sich in einem Teil des Systems der beiden Dialekte unterschiedliche Tendenzen, sodass man in Bezug darauf von unterschiedlichen morphosyntaktischen Systemen ausgehen kann. Bedingt durch die verschiedenen Kasusparadigmen in diesen Dialekten (vgl. hierzu SHRIER 1965) weisen diese unterschiedliche Ausgangslagen für die Zuordnung semantischer Rollen auf.

In Bezug auf die Kodierung syntaktischer Funktionen und semantischer Relationen lässt dies darauf schließen, dass die alemannischen Dialekte über weniger morphologische Möglichkeiten verfügen, den Nominativ und damit die agentivischeren Rollen eindeutig zu kodieren als die ostfränkischen. Es wird im Folgenden also interessant sein zu beobachten, inwiefern das Alemannische stärker zu einer Subjekt-vor-Objekt-Abfolge neigt als das Ostfränkische, um diese Tendenz des Synkretismus auszugleichen.

Die beiden Dialekte ermöglichen einen Einblick in zwei morphologisch verschiedene Systeme und somit einen Vergleich der Auswirkungen dieser Verschiedenheit auf die Zuordnung der semantischen Relationen.

Über die favorisierten Wortfolgevarianten in den beiden untersuchten Dialekten ist, in Bezug auf die Abfolge von Subjekt und Objekt, bislang wenig Literatur vorhanden. WERLEN (1990, 170) geht davon aus, dass das Subjekt im Alemannischen, bis auf wenige Ausnahmen, eine feste Position vor dem finiten Verb einnehme, dass es also in diesem System eine relativ feste Subjekt-vor-Objekt-Abfolge gäbe. Damit, so Werlen (1990, 170), löse sich auch das Problem der teilweise fehlenden Distinktion von Nominativ und Akkusativ. Als Ausnahme nennt er die „fokussierte Voranstellung des Objekts“ (Werlen 1990, 186), die allerdings durch Suprasegmentalia als solche markiert werde. Auch NÜBLING (1992, 200) beschreibt ähnliche Beobachtungen in ihren alemannischen Daten. Inwiefern dies auch für das Ostfränkische gilt, lässt sich anhand der Literatur nicht bestimmen. In der folgenden Untersuchung gilt es also zunächst zu ermitteln, inwiefern und mit welcher Häufigkeit sich ähnliche beziehungsweise unterschiedliche Wortfolgevarianten in den beiden Systemen zeigen, bevor Rückschlüsse auf Zusammenhänge mit den morphologischen Eigenschaften gezogen werden können.

4. Methode

In dieser Arbeit werden Ergebnisse einer Korpusanalyse vorgestellt. Die Datengrundlage der Arbeit bilden Transkripte des Zwirner-Korpus sowie der SDS-Phonogramme. Diese bieten unterschiedliche Ausgangssituationen: Die SDS-Phonogramme bringen durch die eigene Umschrift bereits alle relevanten Kasusdistinktionen und Wortfolgevarianten zum Ausdruck. Sie können in ihrer Ausgangsform direkt für die Analyse genutzt werden. Die Transkripte des Zwirner-Korpus sind in ihrer ursprünglichen Form für die Fragestellung problematisch. Sie liegen in standardsprachlicher Orthographie vor, ohne eine Kennzeichnung der morphosyntaktischen Eigenheiten der Tondokumente. Für eine Analyse zu der hier untersuchten Fragestellung mussten sie zunächst überarbeitet werden. Dabei sollten insbesondere die exakten Kasus- und Kongruenzformen zum Ausdruck gebracht werden. Um dies zu gewährleisten, wurden die standardsprachlichen Transkripte des Zwirner-Korpus um für die Fragestellung relevante Anmerkungen in IPA ergänzt. Das folgende Beispiel illustriert die Art der Bearbeitung.

(3) ‚Und dann macht man den Kaffee.‘

und dann macht me de kaffee ZW460_S2_t5

An dieser Stelle wäre die synkretische Form in der Objektsphrase *de kaffee* im standardsprachlichen Transkript nicht zutage getreten. Der Artikel *de* kann im hier untersuchten alemannischen Transkript sowohl einen Akkusativ als auch einen Nominativ ausdrücken. Im standardsprachlichen Transkript findet sich die distinkte Akkusativform *den*. Die phonetische Nachbearbeitung macht diesen formalen Unterschied sichtbar.

Die so bearbeiteten Transkripte wurden im Anschluss mithilfe der LOEWE-Datenbank ausgewertet (vgl. KASPER ET AL. 2011f.). Diese Datenbank bildet ein SQL-basiertes korpuslinguistisches Analysewerkzeug, welches im LOEWE-Schwerpunkt „Fundierung linguistischer Basiskategorien“ im Teilprojekt 6 „Zum Zusammenhang von Kasusmarkierung, Serialisierungsfixierung und Belebtheit in den deutschen Regionalsprachen“ entstanden ist. Die LOEWE-Datenbank ermöglicht es, Fragestellungen wie die dieser Arbeit, also die Frage nach der Zuordnung semantischer Rollen, in unterschiedlichen Sprachsystemen gezielt aus Korpusdaten zu ermitteln, sowie die Ergebnisse der einzelnen Systeme miteinander zu vergleichen.

Aus den Texten wurden zunächst alle zweistelligen aktiven Sätze⁴ exzerpiert. Diese wurden neben der Diathese auch in Bezug auf strukturelle Ambiguität untersucht und in Phrasen unterteilt, welche im Anschluss nach syntaktischen, morphologischen und semantischen Gesichtspunkten analysiert wurden.

⁴ In die Ergebnisse dieser Untersuchung sind nur zweistellige aktive Sätze eingeflossen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lag ausschließlich hier eine ausreichende Anzahl an Belegen für statistische Analysen vor.

Die Form der Analyse soll eine genaue Untersuchung der einzelnen Faktoren, ihren Zusammenhang sowie ihre Wirkung auf die Zuordnung semantischer Relationen ermöglichen.

Mithilfe von SQL-Abfragen können gezielt Daten aus der LOEWE-Datenbank abgefragt werden. Hierbei können sowohl einzelne Faktoren als auch mehrere Faktoren in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden. So lässt sich beispielsweise ermitteln, wie viele Sätze ein Subjekt aufweisen, welches eine eindeutige Nominativmarkierung besitzt, wo also bereits die Kasusmarkierung zur Zuordnung semantischer Relationen ausreicht. Es lassen sich in einer solchen Abfrage auch Faktoren kombinieren. So lässt sich die oben geschilderte Eindeutigkeit der Subjektsmarkierung mit einer bestimmten Wortfolgevariante bei der Zuweisung semantischer Rollen verbinden. Auf diese Weise lässt sich ermitteln, inwiefern Kasusmarkierung und Serialisierung interagieren.

Die Ergebnisse wurden, soweit dies aufgrund der Datenmenge möglich war, statistisch analysiert. Insbesondere in Bezug auf strukturell ambige Sätze sind teilweise so geringe Datenmengen vorhanden, dass die statistischen Tests an dieser Stelle keine zuverlässigen Ergebnisse erzielen konnten.

5. Ergebnisse

Im Korpus wurden insgesamt 713 aktive zweistellige Sätze untersucht. Davon stammen 325 aus dem hochalemannischen, 83 aus dem schwäbischen⁵ und 305 aus dem ostfränkischen Sprachraum.

Die Ergebnisse werden in der folgenden Tabelle in Bezug auf die eindeutige Kasusmarkierung von Subjekt und Objekt, auf beide bereits oben genannten Wortfolgevarianten, sowie auf den Zusammenhang dieser Faktoren zusammengefasst. Die Ergebnisse zur eindeutigen Kasusmarkierung ergeben sich hierbei aus denjenigen Fällen, in denen ein Subjekt einen morphologisch eindeutig markierten Nominativ und ein Objekt einen morphologisch eindeutig markierten Akkusativ oder Dativ trägt.

⁵ Die Ergebnisse aus dem schwäbischen Raum werden aufgrund der geringen Datenmenge zum Untersuchungszeitpunkt im Folgenden nicht zur Interpretation herangezogen.

		gesamt	Subjekt vor Objekt	Objekt vor Subjekt
gesamt		713 ⁶	601	91
nicht strukturell ambig	eindeutige Kasusmarkierung am Subjekt	359	303	63
	eindeutige Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb	109	102	10
	eindeutig durch Kasusmarkierung am Objekt	58	47	5
strukturell ambig		114	86	11

Tabelle 1: Ergebnisse der Analyse im Überblick

Besonders auffällig ist die geringe Anzahl der strukturell ambigen Sätze mit Objekt-vor-Subjekt-Abfolge, also derjenigen Sätze, die weder durch eine eindeutige Kasusmarkierung noch durch die Subjekt-vor-Objekt-Abfolge eindeutig werden. Diese reicht mit nur 11 Sätzen, also rund 1,6% aller Sätze, nicht aus, um verlässliche statistische Tests anzuwenden und so andere als die angeführten Faktoren zur Zuordnung der semantischen Relationen zu ermitteln. Dies zeigt allerdings auch, dass in den untersuchten dialektalen Systemen und somit in den untersuchten Dialekten die formalen Faktoren, also Wortfolge und Kasusmarkierung, einen deutlich größeren Einfluss auf die Zuordnung semantischer Relationen ausüben als nicht-formale Faktoren.

Betrachtet man diese formalen Faktoren nun näher, zeigt sich, dass eine eindeutige Markierung des Subjekts in gut der Hälfte der Sätze die semantischen Rollen kodiert. Über 50,35% der Sätze weisen eine eindeutige Kasusmarkierung am Subjekt auf. Dabei ist festzuhalten, dass die eindeutige Kasusmarkierung beim Objekt keine bedeutende Rolle diesbezüglich spielt. Nur 8% der Sätze weisen diese eindeutige Kasusmarkierung am Objekt auf. Lediglich die Subjektsmarkierung ist hier also ausschlaggebend. Auch eine eindeutige Kongruenz des finiten Verbs mit dem Subjekt findet sich lediglich in 15,29% der untersuchten Sätze.

⁶ Die Zahlen ergeben in ihrer Summe nicht die Gesamtzahl der untersuchten Sätze. Einige der Sätze sind unvollständig oder weisen „gedropte“ Komplemente auf. Es ist somit nicht bei jedem Satz möglich, die Wortfolge und Kasusausprägung zu bestimmen.

(4) ‚Und jetzt hat er dann eine Wirtsstube gemacht.‘
und jetz h3t e dann 3 wirtsstuba gmacht. ZW479⁷

(5) ‚Sie stechen mich schon‘
s3 stech mich schon. ZW479

Beispiel (4) illustriert einen Satz, in dem das Subjekt durch die eindeutige Nominativform des Pronomens ausgedrückt ist. Der Objektskasus ist hier, bedingt durch die synkretische Form des indefiniten Artikels *3*, nicht eindeutig. Anders zeigt sich der Objektskasus in Beispiel (5). Hier wird das Objekt durch die Akkusativform des Pronomens *mich* eindeutig markiert. Das Subjekt hingegen trägt hier keine eindeutige Nominativmarkierung. Die Form *s3* kann sowohl den Nominativ als auch den Akkusativ ausdrücken. Die finite Verbform *stech* kongruiert hingegen ausschließlich mit dem Subjekt. Doch auch eine eindeutige Subjekt-vor-Objekt-Abfolge ist in vielen Sätzen vorhanden (71,05%) und tritt häufig, in 57,53% dieser Fälle, gemeinsam mit einer eindeutigen Kasusmarkierung auf. Redundante Kodierungen semantischer Relationen sind also keine Seltenheit.

(6) ‚Der Vetter habe uns angetroffen.‘
de Vetter heb is aatrotte. SDS-Phonogramme 3 (1972, 25)

(7) ‚Den Hasenjanuar (Eigenname) habe ich gut gekannt.‘
de Hasenjanuar han i gut k3nnt. ZW479

Beispiel (6) zeigt eben diese redundante Markierung der semantischen Relationen durch eine eindeutige Kasusmarkierung beim Objekt *is*, sowie durch eine Wortfolgevariante mit Subjekt-vor-Objekt-Abfolge. Beispiel (7) illustriert einen Satz mit einer Wortfolgevariante mit Objekt-vor-Subjekt-Abfolge. Dieser wird lediglich durch die Form des Subjektpronomens eindeutig. Im Objekt zeigt sich der für das Alemannische charakteristische Synkretismus der Nominativ- und Akkusativform beim Artikel *de*.

Ein interessantes Ergebnis zeigt sich nun auch im Vergleich zwischen den alemannischen und den ostfränkischen Daten in Bezug auf die Korrelation von Wortfolge und Kasusmarkierung beim Subjekt. Während sich im Alemannischen eine starke Korrelation dieser Faktoren findet, ist diese in den ostfränkischen Daten nicht nachzuweisen. Betrachtet man die Ergebnisse nun jedoch genauer, so fällt auf, dass die Anzahl der Subjekte mit eindeutiger Kasusmarkierung in beiden Dialekten relativ ähnlich ist (im Alemannischen sind es 44%, im Ostfränkischen knapp 52,5%). Im Ostfränkischen scheinen diese jedoch relativ homogen unter den beiden Wortfolgevarianten verteilt zu sein, während sie im Alemannischen hauptsächlich in Sätzen mit Subjekt-vor-Objekt-Abfolge auftreten. Auch

⁷ Die Bezeichnungen der beispielhaft genannten Belege beziehen sich auf die Signaturen der untersuchten Transkripte im Zwirner-Korpus.

die Wortfolgevariante Subjekt-vor-Objekt tritt in beiden Systemen in ähnlichem Ausmaß auf (Ostfränkisch 80,88%, Alemannisch 84,92%).

Die Daten lassen hier also auf zwei unterschiedliche Systeme der Zuordnung semantischer Rollen schließen: Im Alemannischen wird häufig lediglich eine Form der Rollenzuweisung genutzt. Im Ostfränkischen lässt sich dies auf Basis dieser Untersuchung nicht feststellen. Die Ursache dieses Phänomens kann in den unterschiedlichen morphologischen Systemen begründet liegen.

(8) ‚Der (Kau-)tabak kostest auch Geld.‘

de schick koft auch geld. ZW459

Da das Alemannische im Vergleich mehr Kontexte aufweist, in denen der Nominativ nicht eindeutig markiert wird, bietet es mehr Möglichkeit für strukturelle Ambiguität. Beispiel (8) zeigt einen hochalemannischen strukturell ambigen Satz. Durch den Synkretismus der Nominativ- und Akkusativform ist hier auf der Ebene der Morphologie nicht eindeutig, was Subjekt und was Objekt ist. Damit können auch die semantischen Relationen nicht eindeutig zugeordnet werden. Diese Möglichkeit der strukturellen Ambiguität tritt bei einer Objekt-vor-Subjekt-Abfolge besonders zutage. Um hier einer möglichen Ambiguität auszuweichen, treten die im System möglichen morphologisch distinkten Formen scheinbar bevorzugt auf.⁸ Im Ostfränkischen, in dem deutlich weniger Kontexte zu synkretischen Nominativformen gegeben sind, scheint diese Variation weniger ausschlaggebend zu sein. Hier finden sich kaum Sätze wie in Beispiel (6).

6. Diskussion

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die semantischen Relationen im Alemannischen und Ostfränkischen in den meisten Fällen durch Kasusmarkierung und vor allem durch eine Subjekt-vor-Objekt-Abfolge eindeutig zugewiesen werden. Dabei hat sich zwischen diesen beiden Faktoren ein Zusammenhang gezeigt: In Sätzen mit Objekt-vor-Subjekt-Abfolge ist der Kasus des Subjekts signifikant häufiger eindeutig markiert. Während also diese beiden Faktoren, Wortfolge und Kasusmarkierung, miteinander interagieren, um die semantischen Relationen auf Satzebene zu kodieren, treten strukturell ambige Sätze mit Objekt-vor-Subjekt-Abfolge hier in relativ geringer Anzahl auf. Gemeinhin wird angenommen, dass in diesen Sätzen die Belebtheitshierarchie (vgl. SILVERSTEIN 1976) beziehungsweise weitere referentielle Skalen, die semantischen Relationen zuordnen. Dabei wird angenommen, dass das Subjekt mit einem eher belebten Referenten korreliert, wohingegen das Objekt einen eher unbelebten Referenten bezeichnet. Insbesondere bei Fehlen der oben angeführten

⁸ Inwiefern dies auch von Variation innerhalb des Kasusparadigmas beziehungsweise von variierenden Kasusformen beeinflusst ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, dass auch im Alemannischen strukturelle Ambiguitäten vermieden werden, indem in den entsprechenden Kontexten nicht die synkretischen, sondern alternative Formen genutzt werden.

formalen Faktoren, also bei uneindeutiger Kasusmarkierung und Objekt-vor-Subjekt-Abfolge kann diese Belebtheitshierarchie die syntaktischen Funktionen und damit semantischen Relationen zuweisen (vgl. etwa BLAKE / MALLINSON 1981, 181–184). Dies kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch weder bestätigt noch widerlegt werden. Dabei muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass in dieser Untersuchung mit einer relativ geringen Datenmenge gearbeitet wurde. Es wäre hier, aber auch in Bezug auf genauere Erkenntnisse zur Interaktion von Kasusmarkierung und Serialisierung, hilfreich, ähnliche Untersuchungen mit größeren Datenmengen durchzuführen.

Ziel dieser Arbeit war es ebenfalls, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den morphosyntaktischen Systemen des Alemannischen und des Ostfränkischen aufzuzeigen. WERLEN (1990, 170) betont, dass das Subjekt im Alemannischen durch seine klare Stellung definiert und somit die teilweise fehlende Differenzierung von Nominativ und Akkusativ nicht relevant für die Eindeutigkeit des Satzes sei. Er räumt jedoch eine abweichende Wortfolge „in der fokussierten Voranstellung des Objekts“ (WERLEN 1990, 186) ein. Hier werde jedoch die Intonation zur Markierung des Objekts genutzt. Die Auswirkung von suprasegmentalen Merkmalen, wie der Intonation, konnte in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden. Es hat sich jedoch gezeigt, dass das Alemannische bei Objekt-vor-Subjekt-Abfolge durchaus auch zu morphologischer Variation neigen kann, um Uneindeutigkeiten in der Zuordnung semantischer Relationen zu vermeiden. Hier zeigen die Daten unterschiedliche Ergebnisse für das Alemannische und Ostfränkische. Diese lassen sich aufgrund der geringen Menge an Daten bisher jedoch lediglich als Tendenz beschreiben.

Nichtsdestoweniger zeigt diese Untersuchung erste Ansätze der Systematik bei der Zuordnung semantischer Relationen in den deutschen Dialekten. Dabei handelt es sich in jedem Fall um eine interessante Perspektive der dialektologischen Betrachtung, die die grundlegenden sprachlichen Eigenschaften der dialektalen Systeme aufzeigt.

7. Literatur

BLAKE, BARRY (2001): Case. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press.

BLAKE, BARRY / MALLINSON, GRAHAM (1981): Language typology. Clayton: North-Holland Publishing Company.

IDS, DATENBANK FÜR GESPROCHENES DEUTSCH (DGD2) (1992): ZW460, ZW459, ZW479

KAISER, HERBERT (1924): Die Mundart von Hof an der Saale. Vocalismus und Konsonantismus der Haupttonsilben und der wichtigsten nichthaupttonigen Silben. - Diss. Erlangen: Ruppert.

KASPER, SIMON ET AL. (2011f.): Die Relation von formalen und funktionalen Mechanismen in der Form/Inhalts-Zuordnung: ReffMech Version 1.0.

NÜBLING, DAMARIS (1992): Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte. (ScriptOralia 42). Tübingen: Gunter Narr.

PRIMUS, BEATRICE (2012): Semantische Rollen. Heidelberg: Winter.

PHONOGRAMMARCHIV DER UNIVERSITÄT ZÜRICH (2001): SDS-Phonogramme 3: Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz. Schaffhausen, Thurgau, Zürich, Aargau, Zug, Luzern. ZSDSZH50.2

ROTHMUND, WALTER (1932): Wortbiegungslehre (Substantiv, Adjektiv, Pronomen) der Mundart von Eschbach bei Waldshut. Lahr in Baden: Schauenburg. (Vogel Greif 4).

SHRIER, MARTHA (1965): Case Systems in German Dialects. In: Language 41, 420–438.

SIEWIERSKA, ANNA (1998): Constituent order in the languages of Europe. Berlin: de Gruyter.

SILVERSTEIN, MICHAEL (1976): Hierarchy of features and ergativity. In: DIXON, R. M. W. (Hrsg.): Grammatical categories in Australian languages. Proceedings of the 1974 A.I.A.S. Biennial Conference. Canberra: A.I.A.S. 112–171.

WERLEN, IWAR (1990): Kasus und Wortstellung in alemannischen Dialekten. - In: Philipp, Marthe (Hrsg.): Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter. Göppingen: Kümmerle. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 535). 165-190.

Anschrift der Autorin

Philipps-Universität Marburg
Institut für Germanistische Sprachwissenschaft (IGS)
Deutschhausstraße 3
35032 Marburg
E-Mail: sophie.ellsaesser@staff.uni-marburg.de